

Inhalt

Vorwort	11
A. Aufbau und Zielsetzung der Arbeit	13
<i>I. Die anthropologischen Voraussetzungen zur Entwicklung der zentralen These</i>	13
<i>II. Zur Literaturoauswahl und Methodik in Orientierung an Nietzsche</i>	19
1. Anthropomorphismus und Wahrheit bei Nietzsche	19
2. Genealogie als übergreifende Methodik	20
3. Die Bedeutung der Psychologie für die genealogische Methode	23
B. Ursprung und Ursprünglichkeit anthropomorphistischer Weltaneignung	32
<i>I. Einleitung</i>	32
1. Begriff und Kritik des Anthropomorphismus	32
2. Die historischen Anfänge	34
3. Der Anthropomorphismus im Spiegel der Mythen	37
4. Der Anthropomorphismus als unhintergehbare Kategorie der Erkenntnis	37
5. Kausalität als Ausdruck anthropomorph-animistischer Weltaneignung ..	38
<i>II. Anthropomorphismus als Utopie – die historischen Ursprünge des Anthropomorphismus zwischen Mythos und Aufklärung</i>	40
1. Der Anthropomorphismus in der griechischen Mythologie als Ausdruck säkularer Utopie	40
2. Anthropomorphismus als Kriterium antiker Aufklärung	44
2.1. Herodot und die Vorsokratiker	44
2.2. Die alte und die neue Zeit – vom Heros zur Demokratie - Thukydides und die Sophisten	50
3. Zusammenfassung	54
<i>III. Die Entstehung der Mythen und des Anthropomorphismus</i>	57
1. Sinn und Herkunft der Mythen	57
2. Der strukturalistische und der funktionalistische Ansatz – zwei Wege zur Erklärung der Entstehung von Mythen	59
3. Die Dialektik von Animismus und (anthropomorpher) Mythologie	63
4. Der Anthropomorphismus in Mythos, Ritual und kultischer Verehrung – die Anfänge der Religion	65

5. Anthropomorphismus und Mythologie als Ergebnis der Evolution	70
6. Die Bildung anthropomorpher Mythen als überindividuelle, überzeitliche Konstante	75
<i>IV. Die Entstehung anthropomorpher Denkstrukturen</i>	<i>78</i>
1. Die Entstehung anthropomorpher Vorstellungen inevolutionstheoretischer und neurobiologischer Perspektive	78
2. Der Aufbau kognitiver Strukturen und seine Beziehung zu anthropomorphen Denkweisen in neurobiologischer Perspektive	89
3. Zeichensysteme als Mittler zwischen Subjekt und Objekt	81
4. Anthropomorphismus und Spiegelneuronen als Selektionsvorteil	86
5. Notwendigkeit und Grenzen der Vermittlung	87
6. Die Bedeutung anthropomorpher Metaphern für Problemlösung und Konfliktbewältigung	90
6.1. Konfliktmanagement, Metaphernanalyse und Objektive Hermeneutik	93
7. Animismus und Anthropomorphismus als sinn- und beziehungsstiftende Fähigkeit	97
8. Schlussbetrachtung	100
<i>V. Kausalität und naturalistische Anthropologie</i>	<i>101</i>
1. Die naturalistische Auffassung: mentale und sprachliche Repräsentationen als das notwendige Ergebnis evolutionärer Prozesse ..	101
2. Das naturalistische Verständnis von Kausalität als anthropomorphe Projektion eines intentionalen Begriffes	102
C. Natur, (Willens-)freiheit und Erkenntnis – die Problematik einer Wesensbestimmung des Menschen	104
<i>I. Einleitung</i>	<i>104</i>
1. Kriterien der Abgrenzung	104
2. Anthropologische Unbestimmtheit und Willensfreiheit	106
3. Anthropomorphismus und Wahrheit	106
4. Anthropomorphismus als notwendiges Leib- und Sprachapriori	107
<i>II. Anthropomorphismus und anthropologische Differenz</i>	<i>108</i>
1. Kriterien der Abgrenzung	108
2. Der Mensch als Mängelwesen: Instinktarmut und Neotonie	108
3. Bewusstsein, Intentionalität und Sprache	109
4. Der Bezug zum Seienden als mögliches Kriterium der Abgrenzung: Derrida vs. Heidegger	117
5. Grenzen und Spielarten des Anthropomorphismus	120
<i>III. Anthropologische Unbestimmtheit und (Willens-)Freiheit</i>	<i>125</i>
1. Die Verschränkung von Innen und Außen	125

2. Instinktarmut, Antriebsüberschuss und die Notwendigkeit einer institutionalisierten Fest-Stellung der menschlichen Natur	126
3. Trieb und Wille	128
3.1 Die Problematik einer Abgrenzung	128
3.2. Die Freiheit der Person: Ich-Bewusstsein und Wille als Instanzen der Priorisierung und Strukturierung von Teil-Trieben	130
4. Die Freiheit der Person unter dem Aspekt der Dialektik von Entfremdung und Beisichsein	132
5. Die gesellschaftliche Institution als Garant für die Freiheit und Würde der Person	134
6. Institutionelle Herrschaft als permanentes Opferritual und die Notwendigkeit der Kunst als Kompensation zweiter Ordnung	135
7. Das Handeln als zentraler Bezugspunkt einer Gesamtwissenschaft vom Menschen	136
8. Gehlens Kritik an der modernen Industriegesellschaft: spätkapitalistische Überentlastung und Orientierungslosigkeit	137
<i>IV. Anthropomorphismus und Wahrheit: Die erkenntnis-theoretische (Un)Hintergebarkeit des Anthropomorphismus bei Nietzsche und Heidegger</i>	<i>140</i>
1. Die metaphysische Dichotomie der cartesianischen Bewusstseinsphilosophie als Voraussetzung für die Ablehnung und Verteidigung des Anthropomorphismus	140
2. Zwei Spielarten des Anthropomorphismus: von naiv-religiösen Vorstellungen zur Vorherrschaft einer technologischen Rationalität	143
3. Die Frage nach der Wahrheit: Heideggers Kritik an Nietzsches subjektivistischer These von der Unhintergebarkeit anthropomorpher Weltdeutung	145
4. Das Hypokeimenon: vom Ich zum Leib, vom Leib zum Selbst – personale und mundane Subjektivität	149
<i>V. Anthropomorphismus als (notwendiges) Leib- und Sprachapriori</i>	<i>154</i>
1. Einleitung: Die Verflochtenheit von Leib, Welt und Sprache: die Suche nach dem archimedischen Punkt jenseits von res extensa und res intensa	154
2. Apels Versuch einer Entflechtung von Leib und Welt: das erkennende Subjekt als Datum im Rahmen einer wissenschaftlichen Theorie	156
3. Das transzendente Leib- und Sprachapriori bei Gipper als Resultat der menschlichen Evolution	162
4. Sinnlichkeit als Erkenntnis: Die Physiologismuskritik von Hermann Schmitz	163
D. Anthropomorphismus und soziale Praxis	170
<i>I. Einleitung</i>	<i>170</i>
1. Anthropomorphismus als Personifikation des Sozialen	170

2. Die Universalität von Gabe, Tausch und Teilhabe als anthropomorphes Grundprinzip von Kommunikation	184
3. Kommunikation, Ritual und Beschwörung	171
4. Identitätsstiftende Erzählungen und die metonymische Funktion des Opfers	172
5. Die Gabe des Anderen als Schöpfung des Geringsten	172
<i>II. Anthropomorphismus als Personifikation des Sozialen</i>	<i>174</i>
1. Individuum, Person und Gesellschaft – Die Organismusmetapher im Dienste einer Legitimation von Herrschaft	174
2. Der Kosmos als beseelter Organismus	179
3. Die Organismusmetapher in der paulinischen Theologie	180
4. Die theologisch-anthropomorphe Überhöhung von Staat und Gesellschaft	182
4.1. Das paulinische Körperschaftskonzept in der römischen Antike: Die Universitas als Vorläufer der Juristischen Person	182
4.2. Die doppelte Körperschaft des Königs: Von der weltlichen Ordnungsmacht zum Heiligen Reich	183
4.3. Die <i>volonté generale</i> und ihre nationale Verkörperung	185
4.4. Der Leviathan und die Moralität des Staatskörpers	186
4.5. Die Genossenschaft als organisch gewachsene Gesamtperson	189
4.6. Der Staat als juristische Person und Gebietskörperschaft	190
4.7. Die Metapher vom Gesellschaftsvertrag als das vernünftige Wollen einer Juristischen Person	192
<i>III. Die Universalität von Gabe, Tausch und Teilhabe als anthropomorphes Grundprinzip von Kommunikation</i>	<i>195</i>
1. Kommunikation als Teilhabe auf der Basis einer gemeinsamen (Sprach-) Welt	195
1.1. Kommunikation und Evolution: der Glaube an die Regelhaftigkeit der Natur	195
1.2. Tauschen und Geben als allgemeines Prinzip: Kommunikation zwischen Intentionalität und Kausalität	197
2. Die Frage nach der Wahrheit als Frage nach dem Sinn von Kommunikation: keine Kooperation ohne Sprache	198
3. Die „kooperative Infrastruktur“: Das Zeigen als Ursprung von Sprache und Kooperation	201
4. Die Bereitwilligkeit sich zu öffnen: Wahrheit als Gabe – Kommunikation als eine Form der ursprünglichen Bejahung und Selbstwerdung	202
<i>IV. Kommunikation, Ritual und Beschwörung</i>	<i>205</i>
1. Rituale als strukturbildende und strukturerhaltende Formen reziproker Kommunikation	205
2. (Private) Rituale und die Kommunikation mit dem Imaginären	206

V. Identitätsstiftende Erzählungen und die metonymische Funktion des Opfers	212
1. Identität als Symbiose von Historizität und Fiktionalität	212
2. Opfermythen und soziale Identität	217
3. Die Nation als Mythos	221
4. Die Personifikation der Gesellschaft und der Fetischcharakter nationaler Symbole	227
5. Das Opfer als konstituierendes Element von Staat und Gesellschaft	236
5.1. Die Opfertheorie von René Girard	236
5.2. Die Opferung als Unschuldskomödie	239
6. Die Legitimation der Ausnahme: eine Resakralisierung des Opfers	242
VI. <i>Die Gabe des Anderen als Schöpfung des Geringsten</i>	252
1. Der Name Gottes und die Individualität der Person	252
2. Die Gabe als Fremderfahrung und anerkennende Antwort	254
3. Die Gabe als soziales Band und Lebensschuld	259
4. Profan oder heilig? Zwei Aspekte der Gabe	262
4.1. Die Gabe und das „Gift“ der Zweckrationalität	262
4.2. Die Gabe als Ursprung und Schöpfung	263
5. Die Schöpfung des Geringsten als Gabe der eigenen Natur	264
6. Die Hingabe des Geringsten als Schöpfung und Selbstwerdung	268
7. Zusammenfassung	269
E. Opfer und Gabe als ursprüngliche Weisen der Weltaneignung	270
I. Einleitung	270
II. Die Aneignung der Welt	270
III. Weltaneignung als Gabe	273
IV. Weltaneignung als Selbstaneignung bzw. Selbstverwirklichung	275
V. Opfer und Opfergabe unter dem Aspekt von Aneignung und Entfremdung	277
VI. Glaube und Weltaneignung	278
VII. Erkenntnis und Anerkennung als sinnhafte Aktivität	280
VIII. Weltaneignung als Freigebigkeit	281
IX. Das Selbstopfer als Gabe und Erlösung im fernöstlichen Denken	283
Siglen- und Literaturverzeichnis	290
Literaturverzeichnis	291